



„mit eigenen augen - peskere jakhenca“

Romani-Kinder und Jugendliche zeigen sich und ihr Dorf in Slowenien

WANN? Freitag, 3. Februar 2012 / 18 Uhr
WO? Hermann-Gmeiner-Akademie /
Hermann-Gmeiner-Straße 51 /
6020 Innsbruck

ubuntu – die Kulturinitiative von SOS-Kinderdorf – nimmt sich in dieser Ausstellung einem brisanten Thema an: Kindern und Jugendlichen der Bevölkerungsgruppe der Roma und Sinti. Fotografien dieser ethnischen Minderheit werden oftmals mit einem vermeintlich „unzivilisierten“ Leben in Verbindung gebracht und bedienen viele Stereotypen: Schmutz, Armut und Hoffnungslosigkeit ... Das Fotoprojekt „mit eigenen augen – peskere jakhenca“, das Barbara Tiefenbacher und Stefan Benedik von der Universität in Graz initiiert haben, versuchte eine respektvolle Alternative zur herkömmlichen „Roma-Fotografie“ zu finden. Romani-Kinder und Jugendliche wurden selbst mit Kameras ausgestattet und eingeladen, ihre eigene Umgebung festzuhalten. Sie konnten ihren ganz persönlichen Blickwinkel selbst bestimmen und festlegen. Die künstlerische Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen, die sonst nur als billige Fotomotive gesehen werden, wird nun von der Kulturinitiative ubuntu in Zusammenarbeit mit der Uni Graz gezeigt.



Die Hermann-Gmeiner-Akademie, ein Ort der interkulturellen Begegnung für SOS-MitarbeiterInnen und SOS-FreundInnen aus aller Welt, wurde als passender Rahmen dafür ausgewählt. In der Ausstellung „mit eigenen augen - peskere jakhenca“ zeigen Kinder und Jugendliche ihr Umfeld, wie sie es gerne zeigen möchten. Sie präsentieren ihr Leben, ihre FreundInnen und ihre Familie in einer Art und Weise, die ihnen

selbst gefällt. Zu sehen sind also Bilder aus einem Romani Dorf und aus dem dortigen Alltagsleben – abseits von Schmutz, Armut und exotischer Authentizität.

Im Bereich der Foto- und Videokunst wurden seit Mitte der 1990er-Jahre eine Reihe vergleichbarer Projekte durchgeführt, die herkömmliche Perspektiven verschieben wollen. Ausgangspunkt ist jeweils die Frage nach den Machtverhältnissen, die hinter weit verbreiteten Darstellungen stehen. Hier wurde vieles getan, um neue Möglichkeiten zu finden, diese Strukturen zu verändern. In der Praxis beeinflusst das häufig jedoch nur das eigentliche Fotografieren, während wie gewohnt VertreterInnen des privilegierten, „reichen“ Teils der Weltbevölkerung entscheiden, was letztlich zu sehen ist (durch Auswahl, Schnitt etc.) und welche „Botschaft“ dadurch dem Betrachter übermittelt wird. Im Projekt „mit eigenen augen - peskere jakhenca“ wurde daher besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass alle Schritte zur Erstellung einer Wanderausstellung vor allem also die Wahl der Fotos und der Bildtitel von den jungen KünstlerInnen ausgeführt werden.

Die erste Präsentation des Foto-Projektes fand in Roškovce statt, dem Dorf der jungen KünstlerInnen in der Zentralslowakei, in dem ca. 350–400 Roma (Männer) und Romnija (Frauen) wohnen. Obwohl es im Dorf viele gemauerte Häuser und sogar eine kleine Kirche gibt unterscheidet es sich sehr drastisch von anderen Ortschaften in der Region. Von der Umgebung stark abgeschnitten, nur über eine Sackstraße erreichbar. Vor den 1950er-Jahren lebten nur „weiße“ SlowakInnen dort, erst durch die staatliche Arbeitspolitik zogen immer mehr Roma und Romnija nach Roškovce und blieben dort. Anfang der 2000er-Jahre zog die letzte „Weiße“ aus dem Dorf fort. Seit dem Ende der kommunistischen Tschechoslowakei existieren die Arbeitsmöglichkeiten vor Ort allerdings nicht mehr, Arbeitslosigkeit ist daher extrem weit verbreitet. Der einzige Ausweg scheint Arbeitsmigration zu sein: So versuchen die Männer aus Roškovce mit kurzfristigen Arbeiten (Bauwirtschaft etc.) in Tschechien oder Bratislava ihr Glück. Aus diesem Grund wirkt sich auch die Wirtschaftskrise massiv auf das Dorf aus – solche Arbeitsmöglichkeiten sind in letzter Zeit rarer geworden. Vor Ort bietet de facto nur das so genannte "Aktivačný Program" eine Beschäftigungsmöglichkeit. Dahinter verbirgt sich ein staatliches Programm für Langzeitarbeitslose, das offiziell dazu dient, sie wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Tatsächlich bringt es aber keine wirkliche Beschäftigung mit normalem Lohn, sondern eben nur Arbeitslosenunterstützung, für die v.a. Frauen, Romnija, gemeinnützige Arbeit verrichten: Straßen kehren, Gras mähen, Müll sammeln, Schnee schaufeln. Das Problem ist, dass schon die Kinder in diesem Aktivačný Program oft ihre einzige Arbeitsmöglichkeit für die Zukunft sehen. Davon abgesehen verfügt das Dorf außerdem über eine viel schlechtere Infrastruktur als vergleichbare Siedlungen: Anschlüsse für Kanal oder Fließwasser gibt es überhaupt keine, die Wasserversorgung wird über zwei Brunnen und einige Quellen sichergestellt. Strom ist in den meisten Häusern vorhanden, wenn zum Teil nur über Verlängerungskabel oder Autobatterien.

In den ausgestellten Bildern ist Elend kein vordergründiges Thema.

Roma und Romnija können aus einem anderen Blickwinkel gesehen werden, in einem „normalen“ Alltag. In „peskere jakhenca – mit eigenen augen“ sind viele Fotos zu sehen, die aus einem ganz „gewöhnlichen“ Dorf kommen könnten. Sie unterscheiden sich nicht von anderen Kinderfotos, stellen daher Unterschiede in Frage, die sonst die Wahrnehmung von Roma und Romnija ausmachen. Daran knüpft auch das zweite Projektziel an: die Kinder und Jugendlichen durch positive Rückmeldungen und einem kleinen Erfolgserlebnis zu unterstützen. Die meisten von ihnen erleben im Schulalltag Rassismus, Diskriminierung und Geringschätzung. Sie werden in der Schule bzw. von der sogenannten „weißen“ Mehrheitsbevölkerung nicht gehört, nicht wahrgenommen, obwohl diese Kinder und Jugendlichen sehr wohl etwas mitzuteilen haben.

Technisch wurden die jungen KünstlerInnen mit analogen Mehrwegkameras (mit 35-mm-KB-Filmen) ausgestattet. Nicht nur Qualitätsüberlegungen sprachen dafür, auch der Gedanke, den Kindern das Arbeiten mit beschränkten Ressourcen näherzubringen. Um die Sprache der üblichen Fotografie über Roma und Romnija zu brechen, wurden Farbfilme eingesetzt. Hergestellt wurden ca. 1400 Fotos, von denen rund hundert in der Ausstellung zu sehen sind. Prinzipiell sind von jedem Fotografen und jeder Fotografin zwei Aufnahmen zu sehen, die sie selbst, oder aber ihre Geschwister bzw. FreundInnen ausgewählt und selbst betitelt haben.

(Stefan Benedik und Barbara Tiefenbacher)

Rückfragen:
ubuntu – Kulturinitiative von SOS-Kinderdorf
julia.sparber@sos-kd.org
Tel: +43/ 512/ 5918-416

